

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 92 (1966)

**Heft:** 34

**Illustration:** "Immer diese verflixten Bananenschalen!"

**Autor:** Sigg, Hans

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gehäuft. Und alle staunten und suchten umsonst einerlösendes Wort, als zum Glück plötzlich in ihre Blödigkeit hinein eine sonderbare, dem Himmel unbekannte Musik, ähnlich dem Muhen einer schweren, ungeduldigen Milchkuh von den Portalen her erscholl.

«Zum Dritten, lieber Herrgott», schrie da der Schweizer entzückt auf und sprang halbwegs zur Pforte, «was ich immer sagen wollte, da ist's nun schon. Ich hab' nämlich im Aufstieg zu dir meiner Kuh, dem lieben Bläß, gejodelt. Er ist ja noch nicht gemolken. Der Bläßli, sag' ich dir, gibt eine Milch, die meinen Brüdern zehnmal besser tut als all' das Schleckzeug deiner Engellknirpsen da... He, holla... hoiho-hohoho... Bläß, Bläß, Bläß...»

Auf diesen alten heimatlichen Hirtenruf krachte das goldene Portal des Himmels mit einem Ruck weit auseinander, und wahrhaftig, eine stattliche braune Unterwaldnerkuh mit besonnener Stirne und nachdenklich gebogenen Hörnern stampfte über die Schwelle und brach sich Bahn mitten durch das auseinanderstrebende Vögelgekreisch der Engelchen. Im klassischen Rhythmus einer Unterwaldnerkuh wandelte sie wie eine große, kraftvolle Melodie durch die fremden Nationen und stellte sich mit strotzendem Euter und den Schwanz ungeduldig hin und her schwungend, daß bald ein Apostel, bald ein Bischof, bald eine ehrwürdige Ordensmutter einen Klaps bekam, vor ihren Schweizer zum Melken hin, wie jeden Abend um diese Stunde. So schön und blank stand sie da und äugte so treuerherzig unsren lieben Herrgott an, daß niemand ihren Einbruch als eine Entweihung des himmlischen Parketts empfand. Im Gegenteil gab Gott in gnädigem Humor ein Zeichen, daß er höchstselbst alles billige, was jetzt kommen würde. Sogleich holte denn auch der Schweizer seine silberne Schüssel vom Tisch, schleuderte die Paradiesäpfel kurz und gut einem Haufen Spottengelchen an die Strubelköpfe, setzte sich schwungvoll auf Sankt Peters goldenen Schemel und molk und molk mit geschicktem Strich die herrliche Milch. Und präzis der Engel, der so gern Maulschellen haute, mußte den Silberkübel unterhalten, bis er überschäumte. Dann kniete der Schweizer vor unsren Herrgott hin und bat ihn, die Milch zu segnen und einen ersten tüchtigen Schluck davon zu nehmen. Hernach holte der Maulschellengel die andern Teller und hielt sie unter, bis sie randvoll waren, und gab zuerst dem Russen, der am hungrigsten aussah, und

reichte sie weiter von Hand zu Hand. Und der tapfere Deutsche und der ritterliche Franzose tranken aus dem gleichen Napf, und Ruf und Türke aus dem gleichen und Oesterreicher und Serbe und Italiener aus dem gleichen. Nur der Engländer und der Japaner bekamen nach ihrer alten Gewohnheit ein eigenes Insularschüsselchen. Auch dem Maulschellenengel ließ der Schweizer während des Melkens zwei, drei süße Spritzer ins Gesicht fahren, und es war drollig anzusehen, wie der himmlische Spitzbube den Milchbart von der Nase bis zum Kinn mit seiner katzenroten Zunge abzuschlecken verstand. «Sind wir Schweizer jetzt wohl auch salonfähig?» fragte der Melker boshart.

«Jawohl», gab der Engel schlagfertig zurück, «der Schweizer mit der Schweizerkuh.»

So sättigten sich die feindlichen Brüder an der gleichen Milch, und im Schweizer schwankte beim Zusehen die Hoffnung an eine zweite Kappeler Milchsuppe wie ein schüchternes Fähnlein auf und nieder. So oft aber einer der Trinker die Schale an die Lippen setzte und den so milden Saft einsog, wurde es ihm warm ums Herz und er dachte: «Ist Milch nicht besser als Blut? Schmeckt das nicht schon ein wenig wie Friede? Wie Vorfriede wenigstens?»

Sie hätten wohl noch lange getrunken. Aber da blickte ein junger bedeckter Preuß namens Hans von Linsingen auf seine haarscharfe Uhr und sagte: «S'ist Zeit! In fünf Minuten bläst der Zapfenstreich.» So salutierten denn alle wieder großartig vor unserem lieben Herrgott und marschierten frisch wie neue Menschen aus dem Himmel hinaus, jeder auf sein heißes Stück Erde hinunter. Aber vor dem Tor drückten sie dem Schweizer in Freundschaft die Hand, und ein besonders treuerherziger Schwabe zog einen verstohlenen Tabakbeutel hervor und stopfte ihm die Pfeife wieder voll. All right, lobt der Engländer und gab ihm noch eine Schachtel Zündhölzchen dazu.

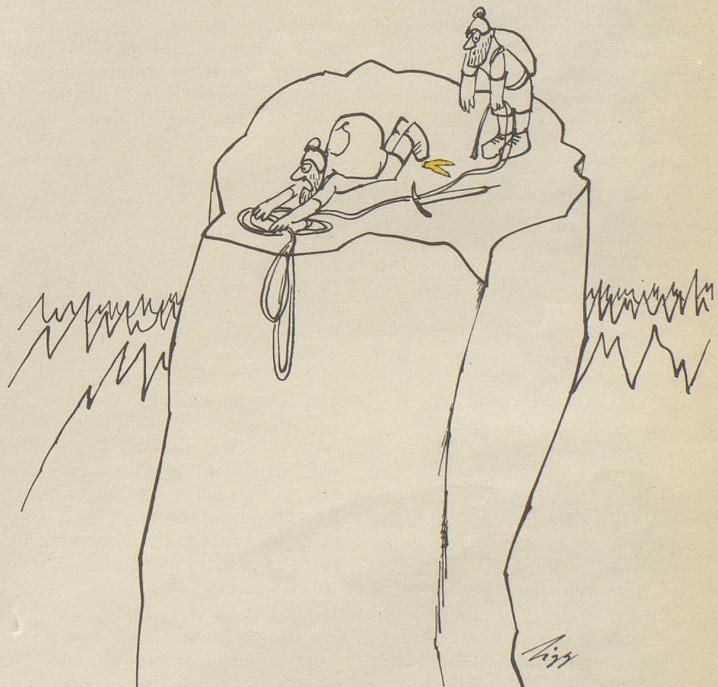
Während einige Engel nun den Estrich des Himmels mit Soda und Seife vom Blut der Geschwister und... es muß gesagt sein... auch von den Spuren der Unterwaldnerin säuberten und andere die Sterne mit neuem Oel speisten, hörte man bald wieder den Krieg unheimlich durch die Nacht rumoren. Die Brüder töteten sich also wieder. Sie mußten ja. Aber durch alle Bomben und Mitrailleusen vernahm man von ferne, ferne ganz deutlich die melodische Schelle der Unterwaldnerin. Und das klang und läutete und wollte einfach nicht sterben... kling, kling Brüder... kling, klang, Brüder... Und alle, die es hörten, sagten hoffnungsvoll, wenn auch lispelweise zu einander: Der Krieg hat jetzt das Wort, keine Frage! aber das letzte Wort hat immer noch der Friede gehabt. Horcht!... kling... kling... kling... Brüder!



## Elsa von Grindelstein

### Mein Studio

Gern zeige ich sein seltes Amöblemang in Fällen von erwartetem Besuchsempfang, hier stehen wahre Raritäten rundherum, vor allem mein bekanntliches Harmonium, und dann das eichene büffetartige Vertikow, danebst mein Schreibtisch der aus echtem Rokoko, daneben dann der handgegossene Kupferkessel, und alsdann einige antike Wienermöbel, ein Lehnstuhl aus naturgeflochtenem Spanischrohr im Stil, ließ ich mir sagen, à la Louis-dor, und dann das Hartholzlexikongestell das schwere das zeigt daß hier der Ort wo Bildung heimisch ist, kurzum mein Studio atmet jene Atmosphäre die man bei andern Intellektuellen oft zumeist vermisst.



«Immer diese verflixten Bananenschalen!»

### HOTEL NEVADA ADELBODEN 1400 m

In frischer Bergluft, da laß Dich nieder  
zum Rasten  
zur Erholung vom alltäglichen Jagen  
und Hasten.

Tagespauschale ab Fr. 35.—  
Telephon 033/95131, Telex 32384